

## Der ZÜNDEL – Celles Alternativblatt

Ihre Hochzeit hatte die Alternativbewegung in kleinen Städten wie Celle - leicht zeitverzögert zu den Metropolen - in den 1980er Jahren. Dazu gehörten in der Regel zwei, drei Szenekneipen, ein Naturkostladen, eine Anti-AKW-Initiative, die autonome Frauengruppe, ein Weltladen und – last not least – eine Alternativzeitung. In Celle war dies der ZÜNDEL, der von März 1981 bis Mai 1987 die lokale Medienlandschaft belebte.

In der zweiten Hälfte der 1970er Jahre waren – erstmals weitgehend unabhängig von den Gymnasien – in Celle Initiativen entstanden, die wir heute den Neuen Sozialen Bewegungen zurechnen. Im Zentrum des gesellschaftskritischen Aktionismus standen dabei vor allem die BI zum Schutz vor Atomenergiegefahren und die autonome Frauengruppe. Ihre Öffentlichkeitsarbeit betrieben sie vor allem über die Verteilung von Flugblättern an Infoständen in der Altstadt. Denn der Zugang zur Lokalpresse war ihnen fast gänzlich versperrt. Die bestand ja seit der Einstellung des Celler Regionalteils der Hannoverschen Presse nur noch aus der Celleschen Zeitung. Und die war seinerzeit – vielmehr als heute – eine Bastion konservativer Weltsicht.

So war fühlbar eine Lücke entstanden für unterdrückte Nachrichten, Berichte aus den Bewegungen oder auch einfach nur Termine der Alternativ-Szene. Schülerzeitungen wie die „Zündschnur“ des HBG (1976-1978) waren zwar inhaltlich schon voll auf die Themen der neuen sozialen Bewegungen ausgerichtet, doch sie erschienen einfach zu selten, oder sie waren wie der „Schlemihl“ des Hölty (1978-1983) zu sehr auf Schüler\_innen ausgerichtet. Die DKP gab seit 1970 mit der „Celler Welle“ ein fast monatlich erscheinendes, kleines Blatt heraus; aber das Verhältnis der lokalen Parteifunktionäre zur Alternativbewegung war eher unterkühlt – was im übrigen auf Gegenseitigkeit beruhte.

Das in der ersten Ausgabe im März 1981 veröffentlichte Konzept beschreibt genau diese Situation:

„daß celle eine alternative stadtzeitung braucht, wird beim lesen der cz und der diversen anzeigenblättchen mehr als deutlich. praktisch allen fortschrittlichen gruppen ist der zugang zu dieser presse versperrt, kritische stimmen tauchen im celler blätterwald nicht auf. der gebrauchswert einer alternativen stadtzeitung liegt daher auf der hand:

- veröffentlichung von uns als celler betreffende nachrichten und meldungen, die in der hiesigen presse verkürzt, verfälscht oder totgeschwiegen werden;
- unterstützung der bürgerinitiativen, aller demokratischen und fortschrittlichen bewegungen;
- diskussionsforum fürs schwarz-rot-grüne spektrum celles;
- veranstaltungshinweise, termine.
- mit dem CELLER ZÜNDEL wollen wir jetzt versuchen ein solches stadtblatt herauszubringen.
- wir - das sind zunächst einige parteiungebundene leute, die in celle und 'hermannsburg in bi, frauengruppe, friedensgruppe und gewerkschaftlicher jugendarbeit engagiert sind, und seit ende '80 das projekt 'alternative celler stadtzeitung' diskutieren und planen.“ (ZÜNDEL, 1/1981, 3)

Zunächst war ein zweimonatliches Erscheinen geplant, doch schon ab August 1981 erschien die Zeitschrift monatlich mit 24 oder 28, ab 1986 sogar 36 Seiten. Thematisch spiegelten sich vor allem die Aktivitäten der einzelnen Initiativen: also Frauenemanzipation, Atomenergie, die Forderung nach Jugendzentren, Antifaschismus. Aber es wurden schnell auch Kontakte genutzt, um Berichte aus Betrieben und Gewerkschaften zu bekommen. Im kulturellen Bereich waren es vor allem einzelne selbstorganisierte Projekte, mit denen sich die Zeitschrift beschäftigte.

Zu dem Gründerkern aus Aktiven aus der BI und der Frauengruppe stießen schnell Menschen mit anderen Hintergründen hinzu. So war z.B. Volker Euskirchen mit dabei, heute Fachbereichsleiter bei ver.di.



Und bald mischten zwei Dozenten der HVHS Hustedt mit, die über ihre Arbeit Kontakte in die größeren Betriebe hatten. Auch auf die verbliebenen Reste des KBW übte das Blatt einen gewissen Reiz aus, denn schnell stiegen zwei Genossen ins Redaktionskollektiv ein. Es war also ein wirklich bunter Haufen. Vom Alter her war die Spannbreite dagegen eher schmal: von Anfang 20 bis Anfang 30. Wichtig zu Beginn war aber: Selten waren es weniger als acht Leute, die in teilweise wechselnden Konstellationen an den einzelnen Ausgaben arbeiteten.

Die Redakteur\_innen steckten viel Zeit in dieses Projekt: zwei mehrstündige Redaktionssitzungen im Monat, ein ganztägiger Layout-Termin (Papier-Layout mit Schere & Kleber, denn PC's waren noch unerschwinglich) und die Artikel mussten auch geschrieben werden. Der Druck wurde in Hannover zunächst gegenüber dem UJZ Kornstraße in der anarchistischen Raubdruckerwerkstatt von Jürgen Otte erledigt. Für einige Ausgaben machte man/frau sich in Celle dann sogar noch ans Legen und Klammern der Hefte (siehe Foto rechts). Schließlich mussten die Hefte auch noch unters Volk gebracht, d.h. verkauft werden. Zum einen wurden etwa 10 Verkaufsstellen beliefert, wichtiger war das Kneipengeschäft: Allabendlich wurden in der ersten Woche des Erscheinens die Szenekneipen durch Handverkäufer\_innen abgeklappert.

Der ZÜNDEL kostete bis zur Juni/Juli-Ausgabe 1983 genau eine Mark, dann bis zum Februar 1985 1,50 DM, und die letzten zwei Jahre seines Erscheinens zwei Mark. Die Auflage war bis ins Jahr 1985 mit rund 650 verkauften Exemplaren, bei gut 100 Abonnent\_innen relativ stabil. Und obwohl die Zeitschrift – nach Auffassung der Redakteur\_innen – immer besser wurde, ging der Verkauf in den letzten beiden Jahren des Bestehens stetig zurück. Am Ende wurden noch rund 450 Exemplare verkauft.

Inhaltlich orientierte sich die Zeitschrift schwerpunktmäßig an den Themen der neuen sozialen Bewegungen. Der Friedensbewegung gegen die Stationierung der NATO-Raketen wurde – insbesondere über die jährlich von 1981-1983 stattfindenden Friedenswochen – breiter Raum gewidmet. Hier bezog die Redaktion allerdings Position gegen die DKP-orientierte Strömung um den so genannten „Krefelder Appell“ und wandte sich auch gegen die Aufrüstung durch den Warschauer Pakt.

Vom ersten bis zum letzten Heft fehlte fast nie ein Artikel aus dem Bereich der Frauenbewegung. Hierbei unterstützte der ZÜNDEL äußerst intensiv den Aufbau des Autonomen Frauenhauses. Auch die Auseinandersetzung um den § 218 und Diskriminierungen im Alltag wurden häufiger aufgegriffen.

Die Anti-AKW-Bewegung steuerte regelmäßig Artikel zu den Projekten der Atomlobby und die Gegenwehr bei: Brokdorf, Gorleben, die Asse kamen regelmäßig vor.



In die seinerzeit größten Betriebe – Telefunken und Schallschluck – bestanden Kontakte über Vertrauensleute, so dass im ZÜNDEL immer mal wieder Berichte zu den Arbeitsbedingungen oder den Strategien der Geschäftsleitungen zu lesen waren.

Die Zeitschrift verstand es darüber hinaus in den sechs Jahren ihres Bestehens durchaus, gelegentlich Themen zu setzen und für die Veröffentlichung von „unterdrückten Nachrichten“ zu sorgen. Schon mit der dritten Ausgabe vom Juni 1981 hatte der ZÜNDEL z.B. ein exklusives Thema, denn über die Besetzung und Räumung von Häusern Am Heiligen Kreuz mochte die CZ nicht berichten.

Anstoß für eine überregionale Berichterstattung bot im Februar 1983 der Artikel „Nazi-Lehrer am KAV“. Ein Schüler hatte seine Erfahrungen mit dem Geschichtsunterricht des Studienrats Hartmut Fietz notiert; seine Aussagen zur Vernichtung der europäischen Juden waren weit mehr als verharmlosend, sie erfüllten aus Sicht der Redaktion den Tatbestand der Holocaustleugnung (ein damals noch nicht gebräuchlicher Begriff). Die Berichterstattung wurde von Eckhard Spoo von der Frankfurter Rundschau aufgegriffen. „Holocaust“ oder: Was in Celle „kein Thema ist“ überschrieb er seinen Artikel. Gegenüber der FR stellte sich der seinerzeitige Direktor noch vor seinen Studienrat und auch die lokale CDU mochte sich nicht mit dem Geschichtsbild ihres Mitglieds beschäftigen. Der ZÜNDEL, sagte die CDU-Geschäftsführerin Rosemarie Choitz gegenüber der FR „habe nur wenig Leser“; darum sei dies „in

*Celle kein Thema*“. – Nachdem sich auch Hannoversche Zeitungen für das Thema interessierten und weiteres Material (Stellungnahmen von Schüler\_innen und Gedächtnisprotokolle) die Vorwürfe erhärteten, kam die Bezirksregierung schließlich nicht umhin, ein Disziplinarverfahren einzuleiten. Fünf Jahre später wurde der Lehrer vom Niedersächsischen Disziplinarhof in Lüneburg mit einer 20-%igen Gehaltskürzung für drei Jahre „bestraft“, weil er *„seine beamtenrechtlichen Dienstpflichten in erheblichem Maße dadurch verletzt (habe), daß er als historisch gesichert anzunehmende Tatsachen Über die Judenverfolgung so dargestellt hat, als ob daran wissenschaftlich begründete Zweifel bestunden“*.

In die Nachrichtensendung „Heute“ des ZDF schaffte es 1983 das Titelblatt der Juni-Ausgabe. Anlass war hier die Tagung des rechtsextremen „Stahlhelm – Kampfbund für Europa“ in Celle. Der ZÜNDEL hatte das Treffen öffentlich gemacht und Hintergründe recherchiert, die von der „Heute“-Redaktion aufgegriffen und eben mit der Einblendung des Titelblatts bebildert wurden. Und in der Tat waren es wohl die vom ZÜNDEL zusammengetragenen und veröffentlichten Informationen, die rechtzeitig das Entstehen eines Protestbündnisses beförderten.

Dass es nicht immer klappte, über die journalistische Ebene strömungsübergreifende Proteste anzuschieben, zeigte sich allerdings beim 1986 in Celle stattfindenden „Deutschen Burschentag“. Obwohl die Recherche zum Thema einen der Glanzpunkte bildete, waren die Hintergrundinfos nicht ausreichend: Die direkten Aktionen von Autonomen & Antifas konnten sich zwar sehen lassen (unter anderem in Form von Farbklecksen auf den Anzügen der „farbentragenden Burschies“), aber die Demonstration floppte.

Antifaschismus war nicht von vornherein ein Dauerthema. Als autonome Bewegung war „Antifa“ noch in den Kinderschuhen. Aber die Themen lagen vor der Haustür und wurden bearbeitet: Ausländerfeindlichkeit, Wehrsportgruppe Jürgens, Aktivitäten der FAP, jugendliche Neonazis in Meißendorf.

Aufklärende Wirkung sollten die Artikel über die kurdischen Migrant\_innen entfalten. Berichtet wurde über ihren Verfolgungshintergrund in Kurdistan und andererseits über die Ausgrenzung, die sie als Flüchtlinge, Ausländer, aber auch als nationalrevolutionäre Sympathisant\_innen der PKK zu ertragen hatten.

Eine Besonderheit war, dass und wie sich einzelne Redakteure immer mal wieder kritisch mit der Celler Lokalgeschichte befassten. Zum 50 Jahrestag der Machtübergabe erschien im Januar 1983 ein Sonderheft mit Artikeln, Interviews und Dokumenten zur lokalen Situation in den Jahren 1932/33. Das Interesse war so groß, dass eine zweite Auflage gedruckt werden konnte.

Noch erfolgreicher war das im April 1985 zum 40. Jahrestag der Befreiung Bergen-Belsens auf Grundlage der Texte von Julius H. Krizsan produzierte Sonderheft



zum Konzentrationslager Bergen-Belsen. Hiervon wurden 1700 Exemplare verkauft.

Von seinem äußeren Erscheinungsbild war der ZÜNDEL noch deutlich ein Produkt der Ära vor der Durchsetzung von PC's. Das Layout wurde mit Papier, Schere und Kleber erledigt. Fotos mussten vorab durch eine Druckerei zu Rastervorlagen umgewandelt werden. Zunächst schrieben alle Redakteur\_innen auf ihren heimischen Schreibmaschinen, bis die Zeitschrift im Februar 1985 ein neues Gesicht bekam: Das Titelblatt wurde rot/schwarz, und - vom Landesökofond der Grünen gesponsert - wurden seitdem alle Artikel bundrein auf einer 2.700 DM teuren Schreibmaschine getippt, die ein Mini-Korrektur-Display aufwies.

In einzelnen Phasen hatte die Zeitschrift eigene Karikaturisten. Einige der ersten Titelblätter sind so entstanden. Und in den letzten Ausgaben gab es mit „Herbert Zunder“ sogar eine eigene Figur: „pyrotechnischer Autodidakt – gesuchter Fachmann für feurigen Einsatz



und zündende Ideen in öffentlichen Angelegenheiten“. Und der Zeichner steuerte einige erstklassige Karikaturen bei.

Die letzten anderthalb Jahre seines Bestehens war der ZÜNDEL in einer merkwürdigen Situation. Qualitativ war die Zeitschrift besser denn je, aber verkauft wurde sie zunehmend weniger. Das ließ ein monatliches Minus von rund 200 DM in der Kasse auflaufen. Parallel verteilte sich die Hauptlast der Arbeit auf immer weniger Schultern, was nur funktionierte, weil die zwei, drei Leute erwerbslos waren. Und die waren nach zum Teil sechsjähriger Zeitungsarbeit ziemlich „ausgebrannt“.

Der erste ernstgemeinte Krisenaufruf findet sich in der Aprilausgabe 1986. Der Leserschaft wurde verkündet, bis zum Jahresende wolle man 200 Abos haben und 2000 DM Spende. Doch das klappte nicht: Die Abozahl stieg zwar von 110 auf 160, aber ohne dass sich die verkaufte Auflage erhöhte. Und das Spendenergebnis von 110 DM wurde von Teilen der Redaktion schon als schlechter Witz verstanden.

Im April 1987 fiel dann auf einer vierstündigen Redaktionssitzung die Entscheidung, den ZÜNDEL mit der Maiausgabe – die insgesamt Sechzigste – zu beerdigen. Zwei Positionen standen sich am Ende gegenüber: Die einen wollten weitermachen, und sei es mit deutlich weniger Seiten – und damit Aufwand. Die anderen wollten an einem neuen Zeitungskonzept basteln, wobei die Idee darin bestand, über die Öffnung der Zeitung für neue Leserschichten als Veranstaltungsmagazin eine höhere Auflage und damit eine Teil-Professionalisierung der Redaktion hinzubekommen.

Von der „Fraktion“, die weitermachen wollte, wurde die Einstellung der Zeitschrift auch als Aufkündigung eines Bündnisses interpretiert. Über sechs Jahre hatten Grün-Alternative, Feministinnen, Sozialisten/Kommunisten und Autonome gerade über das Zeitungsprojekt zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit gefunden und so das linksradikale Milieu der Stadt zusammengehalten. Für die einen hatte es deshalb den Anschein, als ob die grün-alternative „Fraktion“ sich mit der angestrebten Kommerzialisierung von diesen Gemeinsamkeiten würde verabschieden wollen. Doch das war es nicht: Über die im Herbst 1986 gewählte Rats-



fraktion der Grünen war die ökosozialistische Fraktion in der Partei vor Ort bis 1991 dominierend und gerade nach links bündnisfähiger denn je.

Dennoch beruhte die These, in Celler ein linksalternatives Blatt mit einer Auflage von 1500 etablieren zu können, auf einer grünen Illusion: Politisch hatte 1986 mit der Landesregierung Schröder/Trittin in Niedersachsen das „rot“-grüne Projekt Fuß gefasst. Die Kommerzialisierungs-Fraktion setzte auf die Möglichkeit eines sich daraus entwickelnden neuen Milieus – doch gerade in Kleinstädten wie Celler fand dies nie eine besondere Ausprägung.

Genau ein Jahr nach dem Ende des ZÜNDEL kam mit CAVALLO die erste und einzige Ausgabe des angelegten Projekts heraus. Die 52 Seiten leisteten im Kern tatsächlich das, was sich die Macher\_innen vorgenommen hatten. Breite kommunalpolitische Berichterstattung (u.a. mit der Aufdeckung eines Skandals in der Wirtschaftsförderung), eine feministische Frauenredaktion, mehr Kultur, ein großer Veranstaltungskalender, ansprechendes Lay-Out. Doch der Verkauf (für 4 DM) blieb absolut hinter den Erwartungen zurück – das heißt im Rahmen der ZÜNDEL-Auflage. Und damit war es das dann auch.

Im Januar 1988 hatte die antifa-autonome „Fraktion“ erstmals eine eigene Flugschrift herausgebracht: „Schlaglichter – Antifaschistische Informationen Celler“. Kostenlos mit 6 – 12 Seiten und einer unregelmäßigen, aber mindestens zweimonatigen Erscheinungsweise gab es dieses Infoblatt bis zum Februar 1993. (Aber dazu ein anderes Mal mehr.) – Die grüne Ratsfraktion versuchte bis 1991, die durch den Verlust des ZÜNDEL entstandene Lücke durch ein zweiseitiges monatliches kommunalpolitisches Info mit dem Titel „Die GRÜNEN informieren“ zu ersetzen.

Dem ZÜNDEL haftete noch Jahre nach seinem Aus von Seiten der ehemaligen Leserschaft ein melancholisch gefärbter Alternativ-Mythos an. Spätere Zeitschriften-„Generationen“ wie die PUBLIZ oder auch die REVISTA knüpf(t)en an das erfolglose Erfolgskonzept an: Fokussierung auf die Themen der Region, linksradikale Pluralität, Null-Kommerz.



Foto links: Eine Redaktionssitzung im Jahr 1983.